

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " 50 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaction**

Reichsbofengasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-Bureau:**

Songressplatz Nr. 81 (Einkaufshandlung von Jgn. v. Kleinwahr & Fied. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einseitige Zeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entfallender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 179.**

**Mittwoch, 6. August 1873. — Morgen: Rajetan.**

**6. Jahrgang.**

## Anti-Zwenger.

(Schluß.)

Den Anpreisungen der katholischen Wissenschaft und den Verlästerungen der liberalen Forschung und der modernen Gesellschaft hält das Mitglied des Volksbildungsvereins folgendes abschreckende Bild „der wissenschaftlichen Seite des orthodoxen Katholicismus aus der guten alten Zeit“ entgegen:

„Die Sonne, die um die Erde marschirt, und diese eine flache Scheibe, und Columbus ein Verbrecher an der heiligen katholischen Wissenschaft, sein Unternehmen Narrheit, und die Kranken geheilt oder nicht geheilt mit Zauberprüchen und Wunderschreien! Und dann erst die praktische Seite: Hexenprozesse und Autodafés und Leibeigenschaft und Sklaverei und alle Lasten des Staates für die einen und alle Vortheile für die anderen, und der Ablassstram für vergangene und zukünftige Sünden! Des war eine herrliche, eine goldene Zeit, wo die Menschen zu hunderten und tausenden wie das Vieh auf öffentlichen Straßen und Plätzen „umstehen“ konnten an Hunger, Elend und Seuchen und nicht wie jetzt die gottlose Gemeinde oder der confessionlose Staat Armen- und Krankenhäuser unterhielt, wo ein jeder Obdach findet und wenigstens ein weiches Kissen für seine Sterbestunde. Des war eine herrliche goldene Zeit, wo die Herren Ritter und Aebte zu Felde zogen, um die Kaufherren zu plündern, und die Saaten und Ernten des Bauern zerstampfen konnten unter den Hufen ihrer Streithengste, wo jeder nur dann seines Lebens und Besitzes sicher war, wenn sein starker Arm ein scharfes Schwert zu führen wußte oder

hohe Mauern sein Dasein beschützen. Ja damals freilich, da mußte man noch nichts von dem bösen Liberalismus der modernen Zeit, der behauptet, daß jede Religion berechtigt wäre, und dem es nicht einleuchtet, daß irgend einer Klasse von Staatsbürgern durch die Gesetzgebung Unrecht geschehen dürfe auf dieser Welt, weil die Religion eine Ausgleichung in der andern verspricht!“

Wir können nicht der ganzen Erwiderung unseres freisinnigen Schriftstellers Platz gönnen; nur der Antwort sei noch gedacht, die er der social-comunistischen Lehre Zwengers angedeihen läßt, wonach der Reichtum eigentlich nichts als gestohlene Arbeit wäre.

„Würde dies wirklich der Fall sein, dann gehörte der unrechtmäßig vorenthaltene Arbeitslohn auch den Arbeitern, dann mögen sie ihn nehmen, denn kein gerechter Gott könnte sie dafür bestrafen, und man braucht nicht erst ein Ungläubiger geworden zu sein, um den Muth zu finden, sein vorenthaltenes Eigenthum zu verlangen.“

Wenn die Kirche unter Androhung ewiger Strafen es ihnen verbietet, so stellt sie die himmlischen Mächte in den Dienst des Unrechts; wenn das wirklich so ist, dann gehört der Reichtum eben nicht jenen, die ihn besitzen, und an sie müßte die mahnende Stimme der Kirche sich wenden um die Herausgabe des geraubten Gutes.

Wenn aber der Reichtum zufällig nicht nur unrechtmäßig vorenthaltenen Arbeitslohn, sondern auch rechtlicher Lohn vergangener Arbeit wäre, wenn ferner mit dem Begriffe rechtlich erworbenen Arbeitslohns der weitere Begriff untrennbar verknüpft wäre, über denselben frei verfügen zu können, also

auch ihn verschenken oder vererben zu können, wenn so das Eigenthumsrecht gar nicht zu trennen ist von dem Lohne für eine Arbeit, wenn ferner gezeigt werden könnte, daß bei jeder Vermehrung des Reichthums im ganzen auch die Summe der Genuße und Befriedigungen sich steigert, welche jeder-mann durch die Verwerthung seiner Arbeit sich verschaffen kann, die Bedingung dieser Vermehrung aber das Recht des Eigenthums ist, dann wird es wohl kaum angehen, auf den Reichthum einer Nation als einen Feind der Arbeitenden hinzudeuten und zu meinen, nur darum werde nicht alles in Trümmern und Scherben geschlagen, weil jenseits eine heiße Hölle brennt. Traurig stünde es — um die Menschheit, wenn es so wäre, trauriger aber noch um jene, die ein in seinen Grundlagen ungerechtes System aufrecht erhalten möchten durch die Furcht vor dem Teufel, welche sie gläubigen Gemüthern einflößen.

Wie immer man über ewige Belohnung und Strafe auch denken möge, und es soll hier gar kein Urtheil darüber ausgesprochen werden, der National-reichthum wird auch deshalb Schutz finden, weil er eine zeitliche Nothwendigkeit für alle ist, weil es dem Armen hundertmal schlechter ginge, wenn er allein und hilflos seinen Unterhalt einer unbegabten Natur abringen müßte, statt seine Dienstleistungen einer Gesellschaft anbieten zu können, welche durch die seit Jahrhunderten angehäuften Arbeitsmittel sich die Naturkräfte dienstbar machte und infolge dessen auch jede Anstrengung unendlich höher entlohnen kann, als es sonst der Fall wäre.

Und je entwickelter die Kapitalkräfte und Industrien eines Landes werden, um so größer wird

## Feuilleton.

### Eine energische Regentin.

Historische Skizze von Anton Reipnik.

(Schluß.)

V.

Vielleicht, daß die überstandene Gefahr die Czarin lähmte, genug dem, sie verschwieg die Vorfälle dieses Abends.

Am nächsten Morgen erschien sie auf dem Paradeplatze, versammelte ihre Generale und eiferte sie an, noch einen Versuch gegen die Empörer zu wagen.

Noch an demselben Tage erfolgte die Schlacht. Pugatschew wurde geschlagen; sein persönlicher Muth, seine Aneiferung galt nichts mehr, seine Popularität schwankte, seine Scharen entflohen zurück bis in die Steppen, von wo sie ausgegangen waren.

Pugatschew entflohen auch; verwundet und verfolgt, von einem Häuflein seiner Getreuen, von Tu-

garoff und Sophien umgeben, flüchtete er in eine Felsenklucht.

Ermattet, von Blut tiefend sank er auf eine Felsenplatte und hatte Zeit, über seine Fehler und die Unbeständigkeit seines Glückes nachzudenken, und doch verlor er die Hoffnung nicht.

„Tugaroff!“ jagte er zu seinem Begleiter, „das Schicksal verschwor sich gegen uns, aber vor der Bevölkerung des Urals bin ich noch immer Peter III. Dieser Name ist im Stande ein neues Heer anzuwerben.“

Tugaroff schüttelte den Kopf und lächelte eigen-thümlich.

„Vergebliche und eitle Hoffnung!“ erwiderte er. „Alles ist verloren, der Widerstand unmöglich. Es bleibt nichts übrig, als sich zu ergeben.“

„Mich ergeben?“ schrie Pugatschew, sich mühsam aufrichtend. „Was schwähest du, Tugaroff? Katharina würde mich viertheilen lassen, wenn ich mich ergäbe!“

„Das weiß ich, aber dabei habe ich nichts zu befürchten. Dein Leben bürgt für das meinige. In einer Stunde übergebe ich dich gebunden dem Ge-

neral Samaroff.“ Mit diesen Worten entwaffnete er den Abenteurer und kniete auf dessen Brust.

„Erinnere dich der Vergangenheit, Pugatschew!“ rief er ihm dumpf zu. „Hattest du jemanden, der dir treuer ergeben war als ich? Wer war der erste, der dich als Czaren ausrief in den Uralgebirgen? Ich war es, Tugaroff, der dir behilflich war bei dem abscheulichen Betrüge, ich war es, der ohne Gewinnsucht für dich kämpfte, dem der Speer lieber war als das Scepter, das Zelt lieber als der Palaß. Was ich für dich that, that ich nur deshalb, weil du mein Jugendfreund und Gatte meines einzigen Kindes warst. Du aber triebst ein schändliches Spiel mit meiner Anhänglichkeit und tratest meine väterlichen Rechte mit Füßen. Jetzt will ich meinen längst genährten Rachedurst befriedigen, und wärest du der Sieger, nicht der Besiegte, hätte ich dich auch meine Rache fühlen lassen. Hattest du die Krone errungen, ich hätte sie dir vom Haupte gerissen und den Hermelin mit deinem verrätherischen Blute getränkt.“

Pugatschew winselte kläglich. Kalter Angstschweiß rieselte ihm über die Stirne herab.

auch der Antheil, der unentgeltlich bei jedem Tausche menschlicher Dienstleistungen durch die Beihilfe der Naturkräfte beiden tauschenden Theilen zugute kommt.

Das Verhältnis zwischen der Möglichkeit eines Dinges und der Anstrengung, die es kostet, um directe oder im Tauschwege erworben zu werden, hat die Tendenz, sich nach jeder Erfindung und nach jedem Fortschritte zugunsten der Möglichkeit zu verändern."

Zum Schlusse möchten wir nur fragen, ob es denn der Fürstbischof Dr. Johannes Zwerger gar so ernst gemeint hat, wenn er hier und da gegen die Petroleusen mit scheinbarer Entrüstung zu Felde zieht; der Mann, der die Stirne hat, ehrlich erworbenes Gut der Bürger als „unrechtmäßig vorenthaltenen Arbeitslohn“ brandmarken zu wollen, sieht unserm Erachten nach doch prinzipiell, und sei es auch unbewußt, auf derselben Stufe mit den wüthendsten Bakunins und Communards. Wir gratulieren zu der Bundesgenossenschaft! („Pr.“)

## Politische Rundschau.

Laibach, 6. August.

**Inland.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern erlassene Verordnung des Ackerbauministeriums, betreffend die genauere Handhabung des Forstgesetzes und Vornahme der forstlichen Durchforschung und Anlegung des Waldlatasters.

Am verflossenen Sonntag hat unter dem Vorsitz des Dr. Herbst die erste constituierende Sitzung des prager Central-Wahlcomités für Böhmen stattgefunden. Die von Delegierten sämtlicher Bezirkswahlcomités in Böhmen besuchte Versammlung wählte ein engeres Actionscomitée, welchem die eigentliche Leitung der Wahlen in Böhmen zufällt. Die Autonomie der einzelnen Wahlkreise wurde auch bei der Einsetzung des leitenden Actionscomités in Prag im Auge behalten, indem der Beschluß gefaßt wurde, daß an den Sitzungen des Actionscomités auch die Delegierten der einzelnen Bezirks-Wahlcomités theilzunehmen berechtigt seien.

Gegen die in deutschen Kreisen aufgetauchte Idee, den fünfundsingzigsten Jahrestag der Robot-Aufhebung festlich zu begehen, erhebt sich in czechischen Kreisen eine lebhaftere Opposition. Der Grund hievon ist einleuchtend. Wie können die Alliierten der Clam-Martiniß und Leo Thun zugeben, daß das Volk das Andenken an einen Altfeind, den die Gaugrafen von Smetana und Worlik noch heute als eine himmelschreiende Gewaltthat proclamieren und am allerliebsten wieder rückgängig machen möchten? Wie können Leute wie Rieger und Brauner, deren Hauptgeschäft die Hetze gegen Wien ist, einer Feier das Wort reden, die das cze-

chische Volk an die mannhafte That eines deutschen Deputierten und an eine vom wiener Reichstage empfangene Wohlthat erinnern muß? Nicht genug aber daran, daß sie durch ihre Organe gegen die schöne Feier heken, machen sie sich auch noch durch das komische Bestreben lächerlich, die Priorität der Robotaufhebung dem prager Slavencongresse vom Jahre 1848 zu vindicieren. Das waren so die rechten Männer, welche vor fünfundsingzig Jahren im St. Wenzelsbade tagten, die Robot aufzuheben. Schade nur, daß die Welt von ihrer großen heilbringenden Idee nichts erfahren hat. Selbstverständlich wird sich die deutsche Landbevölkerung durch die czechischen Agitationen nicht abhalten lassen, das Jubiläum der Robotaufhebung so festlich als möglich zu begehen, wobei es, wie leicht erklärlich, an Ovationen für Hans Kudlich nicht fehlen wird. Schon jetzt werden allenthalben Vorbereitungen für diese am 7. September stattfindende Feier getroffen.

Ueber die muthmaßliche Zusammensetzung des künftigen österreichischen Reichsrathes urtheilt ein wiener Correspondent der „Allg. Ztg.“ in folgender zutreffender Weise: Nicht gering wird die clericale Partei im künftigen Reichsrath vertreten sein. Bis jetzt waren die clericale Minoritäten der meisten Landtage wenig oder gar nicht vertreten. Nunmehr aber werden die direct wählenden Wahlbezirke, die clericale Majoritäten besitzen, ihre Vertreter auch im Reichsraths-saal sitzen sehen, und demgemäß wird die Zahl der Clericalen daselbst eine absolute Erhöhung erfahren. Aber auch relativ wird ihre Zahl wachsen, denn die Clericalen haben seit den letzten Wahlen allerorts an Terrain gewonnen und dürften, angesichts der conservativen Strömung, die in ganz Europa wahrnehmbar und die auch schon nach Oesterreich ihren Weg gefunden zu haben scheint, sehr bedeutende Erfolge erzielen. Die Städte werden wohl der liberalen Fahne treu bleiben; der Großgrundbesitz aber, der stets den Impulsen von oben zu gehorchen pflegt, wird kaum anders als conservativ wählen und gewiß keine liberalen Heißsporne und Voltairianer entsenden. Im großen Ganzen genommen wird die liberale Verfassungspartei einen starken Sturm und harten Kampf zu bestehen haben, nicht so sehr in ihrer Eigenschaft als Hüterin der Verfassung selbst, meinen wir, sondern einmal als liberale Partei und Vertheidigerin der freisinnigen Errungenschaften der letzten Jahre, gegen welche sicherlich heftig Sturm gelaufen werden wird, dann als die regierende Partei der verflossenen Jahre, die man der Mitschuld zeilt an dem Gründungschwandel, der Mitschuld an der finanziellen Katastrophe, die über Oesterreich hereingebrochen, den Wohlstand der Monarchie für lange Zeit zertrübt hat und die — wir können dies nur immer wiederholen — schwerer wiegt als eine wieder ver-

lorne Schlacht von Solferino. Sie wird viele Freunde und Genossen finden in ihrem Kampf gegen die Clericalen, wenige aber in dem Kampf mit den Männern der „reinen Hände“. Dort kann sie auf Sieg hoffen, und wir wünschen ihr denselben, hier scheint sie uns gerichtet und verdammt zu sein.

**Ausland.** Den rührigen Erzbischof von Posen und Gnesen hat sein Geschick erreicht. Graf Ledochowski ist wegen der nach Publication der Kirchengesetze verfügten Uebersiedlung des Pfarrers Arndt nach Fieheue auf den 8. August vor die Criminal-Abtheilung des Kreisgerichts Posen geladen. Die Regierung macht mit den hohen Kirchenfürsten offenbar bitteren Ernst, und die guten Folgen ihrer Energie dürften sich bald zeigen.

Die öffentlichen Andachten für die verfolgte Kirche breiten sich nun, einem Decrete des Papstes gemäß, über ganz Deutschland aus. In Baden hat der freiburger Bischofsverweiser Köbel allgemeine Gebete auf die Tage vor Maria Himmelfahrt angeordnet.

Seit dem 2. d. ist die Räumung Frankreichs von den deutschen Truppen, mit Ausnahme der 6000 Mann, die noch in Verdun bleiben, vollzogen. Am 1. rückte Manteuffel aus Nancy aus, das sofort, wie der „Köln. Ztg.“ telegraphiert wird, eine Ovation für Herrn Thiers in Szene setzte. Oeffentliche Festlichkeiten wurden indes von dem Präfecten zur großen Entrüstung der Bevölkerung verboten.

Die französische Regierung ist sich ihrer Schwäche wohl bewußt; darum versäumt sie auch keine Gelegenheit, die noch unabhängigen Gemeindebeauten zu maßregeln und auf die demnächst vorzunehmenden Ergänzungswahlen durch Einschüchterung der Bevölkerung zu wirken. Herr Beulé verbot den Maires direct und mit Umgehung der Präfecten mit den verschiedenen Ministerien zu correspondieren, und hat die Präfecten jener Departements, in denen Wahlen vorzunehmen sind, nach Versailles geladen. Endlich sollen auch gegen die Freimaurer Maßregeln ergriffen werden. Die Regierung hat deshalb an die Präfecten folgende Fragen gestellt: 1. Wie viele Mitglieder hat die Loge? 2. Wie heißen dieselben? 3. An welchem Tage versammeln sie sich? 4. Hat die Loge eine gesetzliche Ermächtigung?

Von erhöhter Wichtigkeit sind die Nachrichten aus Südspanien. Das Treiben der Insurgenten wird mit jedem Tage bedenklicher und artet in ein Plünderungssystem aus, das auf keinerlei politischen Charakter mehr Anspruch machen kann. Es fangen deshalb auch sehr viele Republikaner an, die sich aus reinen Beweggründen der föderalistischen Bewegung angeschlossen hatten, von derselben wieder zurückzutreten. Die englischen und französischen Kriegsschiffe vor Malaga machen nun mit den deutschen gemeinsame Sache, um Malaga und andere Küstenplätze vor dem von den Insurgenten angedrohten Bombardement zu schützen. Der „Friedrich Karl“ und die englische Panzerfregatte „Swistjure“ zwangen zwei Insurgenten-Fregatten, das bereits begonnene Bombardement von Almeria zu unterbrechen und sich nach Cartagena zurückzuziehen, wo sie „blokiert“ gehalten werden. Das wichtigste Ereignis ist aber, daß Contreras, der verrückte Führer dieser nichtswürdigen Bewegung vor Malaga eine Unterredung mit den Commandanten der drei Geschwader hatte, in deren Folge er zur Bürgschaft für die Rückkehr der beiden oben angeführten Insurgentenschiffe nach Cartagena als Geißel zurückgehalten wurde. Der Umstand, daß Contreras sich auf dem „Friedrich Karl“ als Gefangener befindet, scheint zu beweisen, daß die gemeinsame Unterredung an Bord des deutschen Panzerschiffes stattgefunden hat.

Der deutsche Capitän Werner, welcher, wie ein englisches Sprichwort sich ausdrückt, eines Abends zu Bette ging und am Morgen als berühmter Mann aufstand, handelte bei dieser Gelegenheit im Einverständnisse mit den Commodoren

„Deine Rache ist schrecklich, Tugaroff! Bin ich nicht schon elend genug?“ stöhnte er.

„Nicht so elend als schlecht.“

„Laß mir Zeit zur Reue.“

„Erlebe sie dir von der Czarin.“

„Gnade, Tugaroff! Strafe nicht eine Sünde durch ein noch größeres Verbrechen.“

„Du hast meine Tochter verschmäht, mein einziges Kind verstoßen, setze Memme!“

Pugatschew sah, daß Tugaroff unerbittlich in seinem Hasse war; bei den letzten Worten schleppte er sich bis zu den Füßen Sophiens, die traurig und bleich auf einer Erhöhung saß, umfaßte ihre Knie und flehte mit kaum hörbarer Stimme:

„Engel, den ich in meinem Uebermuth so sehr beleidigt habe, stehe für mein Leben!“

„Sei verflucht, niederträchtiger Schurke!“ rief Tugaroff, den stehenden mit einem Fußtritt von Sophien stoßend.

Wankend erhob sich Sophie.

„Ich vergebe dir!“ flüsterte sie dem Elenden zu und entfernte sich, eine Thräne aus den Augen wischend, langsamen Schrittes.

## VI.

Zwei Wochen später umstand ein großer Menschenhaufen auf dem Hauptplatze Moskaus einen großen Käfig, in welchem ein Gefangener dem Volke als warnendes Beispiel gezeigt wurde.

Die Czarin befand sich auch unter der Menge. Schandernd betrachtete sie das zusammengeschrumpfte lebendigtote Skelet hinter dem Gitter.

„Bon jour, monsieur Pougatchew!“ sagte sie ironisch zu dem verunglückten Abenteuerer, dann wandte sie sich an die Herzogin von Aichoff und den Grafen Ponin: „Gehen wir, die Komödie ist beendet, das muß ich gleich meinem lieben Voltaire berichten.“

Am nächsten Tage ward Pugatschew geviertheilt.

Tugaroff und Sophie kehrten aber in die irghischen Steppen zurück, wo letztere das Unglück ihres trotz seiner Schlechtigkeit noch immer geliebten Gatten beweinte und betrauerte.

eines englischen und sogar eines französischen Geschwaders. Schon bei der „Vigilant“-Affaire waren auch die russische und die griechische Regierung, deren consularischer Vertreter mitbedroht gewesen ist, in den Casus mit hineingezogen, und nun haben sogar die Vereinigten Staaten sich bei der madriider Regierung um die Erklärung bemüht, daß dieselbe keine Verantwortung für die Akte der Insurgenten übernehme. Die Intervention der auswärtigen Mächte ist für alle praktischen Zwecke bereits constatirt, vielleicht gereicht die weitere Entwicklung zum Wohle Spaniens. Capitän Werner wird sogar von der französischen Presse gelobt. Die „République Française“ schreibt u. a.: „Wir kennen nicht den Werth des Commodore als Seemann; aber dieser Offizier scheint uns ein Diplomat ersten Ranges zu sein. Er hat seine Regierung zu decken verstanden, ohne seine Aufführung der geringsten Bemängelung auszusetzen.“

Die englische Presse stellt sich in der Affaire von Cartagena auf die Seite des Capitäns Werner. Die „Morning Post“ findet dessen Verhalten, vom streng völkerrechtlichen Standpunkte erörtert, für durchaus unansehnlich. „Es war kein wirklicher Offizier an Bord, noch hatte die Schalluppe Papiere, welche ihr das Recht verleiht, unter spanischer Flagge zu segeln. Sie war entweder unter solchen Umständen als Piratenschiff oder als verlassen zu betrachten, und in beiden Fällen stand dem deutschen Schiffe das Recht zu, Beschlag auf sie zu legen. Daß der deutsche Capitän in seinem Rechte war, ist somit unbestreitbar, wenn auch die Pflicht, welche er erfüllte, gerade keine angenehme war.“

Italien, das früher das Eldorado der Wallfahrer war, das klassische Land der Wunder, hat, seit die Revolution dort einzogen ist, viel von seinem Ruf verloren. Die Quelle der Wunderkraft ist verlegt bis auf das periodische Mirakel des heiligen Januarius und vereinzelte blinzelnde Madonnenbilder. Es wäre indes merkwürdig, wenn das phantasiereiche Land von der augenblicklich anderwärts grassirenden Wundersucht ganz frei bliebe. Ein Fall wird auch wirklich von Cavazere im Venetianischen gemeldet; doch scheint auch die Freiheit der Mirakel in dem von den Liberalen geknechteten Lande ein leeres Wort zu sein, da die Polizei sich hineingemengt hat. Doch lassen wir „Fanusula“ erzählen: „Papst Sixtus hat einen modernen Nachfolger seines Mißtrauens gegen Zeichen und Wunder gefunden, und zwar in der Person des Präfecten Mayr. Es gibt zu Cavazere einen Christus, welcher sich erlaubte, sein Haupt zu erheben und zu senken, indem er die ihm vom Bildhauer angewiesene Stellung verließ. Wohl verstanden, daß dies Aufstehen gegen die Gesetze seiner hölzernen Natur nichts ist als der Traum eines jungen Mädchens, dem der Küster zu trinken gegeben hatte. Alles schrie Mirakel! Cavazere wurde im Nu das Ziel endloser Pilgerzüge. Der Fanatismus erreichte den höchsten Gipfel, und der arme Christus, der sich gezwungen sah, Wunder zu thun, die er nicht verrichten konnte, war in der größten Verlegenheit. Der Präfect kam ihm zu Hilfe und unterjagte mit einem regelrechten Decret die Pilgerfahrten, während er dem Christus es anheimstellte, auf eigene Rechnung so viele Wunder zu thun, als er Lust habe. Ich weiß nicht, ob er Gebrauch davon gemacht, aber die besagte hölzerne Natur spricht dafür, daß dies nicht geschehen ist.“

### Zur Tagesgeschichte.

Der Schah und die Kaiserin. Es hat einigermaßen befremdet, daß bis jetzt der Herrscher Persiens noch nicht der Kaiserin, in deren Hause er als Gast weilt, seine Aufwartung gemacht hat. Schon im Laufe der vorigen Woche wurde erzählt, die Kaiserin habe den Schah ausdrücklich die Stunde wissen lassen, in welcher sie seinen Besuch entgegenzunehmen wünsche, der König aller Könige habe jedoch entschuldigend erwidert, zur gedachten Stunde

sei ihm die Auffahrt bei Ihrer Majestät der Kaiserin unmöglich. Hierauf habe die Kaiserin sofort Schönbrunn verlassen und einen Landaufenthalt in Payerbach bezogen. Man sagt nun, daß diese Version allerdings vollkommen richtig sei, daß der Schah jedoch nicht, irgend einer absolutistischen Laune folgend, die schuldigen Rücksichten für die hohe Frau außer Acht gelassen habe, sondern daß er, ein Sklave seiner religiösen Anschauungen, die gewünschte Stunde einfach nicht einhalten konnte — weil sein Hofastrolog dieselbe für nicht glücklich gewählt erklärte.

Der Schah als Grobian. Auf dem ihm zu Ehren in Petersburg veranstalteten Festballe fühlte sich, wie ein Festgenosse berichtet, die persische Majestät nicht minder gelangweilt wie in Berlin. Mit dem umflorten halbgeschlossenen Auge blickte sie um sich, hierhin, dorthin gnädigst winkend, mit Ministern, Diplomaten, aufwartenden Dienern gleich liebenswürdig und gleich redemüde in mangelhaftem Französisch plaudernd. Endlich fiel des Schahenen Auge auf eine ihm nahestehende, jugendlich gepuzte, sonst aber sehr alterthümlich aussehende Dame. Er winkte. Das Antlitz der Begnadigten leuchtete vor Vergnügen. Rasch erhob sie sich, trat auf den Monarchen zu und verbeugte sich tief, der Ansprache gewärtig. Die persische Majestät wiegte das Haupt und sprach: „Si vieille, — si laide, — si maigre, — que venez-vous faire au bal?“ (So alt, so häßlich, so mager, was wollen Sie denn auf dem Ball?)

Stufenleiter der Werthschätzung. Ein großer englischer Staatsmann sagt: „Am besten bezahlen wir diejenigen, die uns morden, die Generale; dann diejenigen, welche uns betrügen, die Politiker, Pfaffen und Marktschreier; dann die, welche uns die Zeit vertreiben, Sänger und Tänzer, Musiker und Schauspieler; endlich am schlechtesten die, welche uns in Schweiß ihres Augesichts unterrichten.“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Schah kommt.) Nach den bisher getroffenen Dispositionen reist der Schah, wie wiener Blätter melden, Freitag früh von Laxenburg ab und begibt sich über Graz und Laibach nach Triest. In Triest wird er einen Ruhetag halten und dann die Fahrt nach Constantinopel fortsetzen.

(Verleihung.) Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat dem Ludwig Solia, Rechtspracticanten beim l. l. Handelsgerichte in Wien, eine Auscultantenstelle für das Herzogthum Krain verliehen.

(Schwimmfest.) Gestern Mittag von 12 bis 1 spielte die ungarische National-Musikcapelle am Pionon des hiesigen Schwimmclubs. Eine große Anzahl von Badenden hatte sich eingefunden und beschloß, bestochen durch die Annehmlichkeit des Bades im Laibachflusse, im nächsten Jahre eine mit allem Comfort eingerichtete, mit Cabinen und einem Bassin für Nichtschwimmer eingerichtete Schwimmschule zu bauen. Freitag den 8. d. M. findet abends 8 Uhr im Klubzimmer der Casino-restaurant eine Versammlung von Schwimm- und Badefreunden statt, welche über die näheren Modalitäten sowie über die Art und Weise der Ausführung definitiv beschließen wird.

(Sanitäres.) Gegen das Ausstehen einer Cholera-Quarantaine mit Räucherungen z. z. auf der Station Dornegg der St. Peter-Fiumanerbahn hat sich der hiesige l. l. Landes-sanitätsrath als überflüssige Belästigung der Reisenden einhellig ausgesprochen.

(Als Delegierte) für den im Monate September in Wien tagenden österröschischen Aerztetag wurden in der letzten sehr zahlreich besuchten Sitzung des hiesigen ärztlichen Vereines einstimmig gewählt Regierungsrath Dr. v. Stöckl, Professor Dr. Valenta und als Gesagmann Primararzt Dr. Karl Bleiweis.

(Maturitätsprüfungen externer Candidaten.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat die an Gymnasien mit Abhaltung der Maturitätsprüfungen für die Universitätsstudien betrauten Commissionen ermächtigt, bezüglich eines Candidaten, der sich mit einem gelectlich erworbenen Maturitätszeugnisse für Studien an technischen Hochschulen

ausweist, von der Prüfung aus Mathematik, Physik und Naturgeschichte in dem Falle abzusehen, als die in jenem Maturitätszeugnisse enthaltenen Noten betreffs dieser Fächer nicht unter „befriedigend“ lauten. In das neuerworbene Zeugnis sind die Noten bezüglich der so ausgelassenen Fächer aus dem ersten Zeugnis und unter Berufung auf dasselbe einzusetzen. Bei Feststellung des Grades der Reife (ob schlechthin oder „mit Auszeichnung“) sind sämmtliche Noten des neuen Zeugnisses in Anschlag zu bringen. Im übrigen bleiben alle Normen aufrecht, welche über die Zulassung externer Candidaten zu den bezeichneten Prüfungen bestehen.

(Krain auf der Bienenausstellung.) Darüber schreibt das „N. W. Z.“: Krain ist das Land, das bezüglich der Bienenzucht Oesterreich am respectabelsten vertritt. Von dem krainer Bienenvolke ist es bekannt, daß es besonders fleißig und arbeitsam, sehr ruhig und sanftmüthig und sehr schwärmelustig ist; alles Eigenschaften, die dem Bienenzüchter ganz besonders werth sein müssen. Im Prater ist dieses Kronland repräsentirt durch zwei als tüchtig bekannte Bienenväter und Bienenhändler. Michael Ambroschitz in Moistrana in Oberkrain zeigt an, daß er das Pfund Bienenschwamm um 2 fl. liefert, den complete Dzierzonstock sammt starkem Volke um circa 10 fl. Er hat einen etwas unbehilflichen Schwammfänger und ein überflüssiges Hörrohr zum Auscultieren der Stöcke eingesendet. Der Handelsbienstand und die Bienenzuchtschule des Baron Rothschild in Pörsdorf bei Laibach zeigt complete Geräthe und Werkzeuge zur Bienenzucht, von denen wir keines für neu, manches für gut und einiges, wie den Drohnenfänger, für überflüssig halten.

(„Die Schädlichkeit des idrianer Hüttenrauchs.“) [Schluß.] Die l. l. Bezirkshauptmannschaft Poitsch berichtete, gestützt auf alle in neuerer Zeit eingelangten Beschwerden, an die Landesregierung und bat, es möge Abhilfe geschaffen werden. Die Landesregierung gibt die Vorstellung wieder der Berghauptmannschaft zur Begutachtung, fragt aber zugleich, warum noch niemals eine ordentliche Untersuchung vorgenommen worden, da die Beschwerden nun schon ein Jahrhundert dauern und nicht bezweifelt werden könne, daß denselben eine Ursache zu Grunde liege. Die Rückantwort der Montanbehörde tist die alte Geschichte auf, beruft sich auf frühere Gutachten, Ansichten, Entschiede, ohne, wie dies von der Landesbehörde erwartet wurde, wissenschaftliche, stichhältige Beweise zu liefern. Sie folgert die Wahrheit ihrer Angaben einfach aus dem Stillschweigen der Gegner. Freilich stand den Klägern ganz dieselbe Waffe wie den Beklagten zu Gebote, die Ignoranz, nur waren sie zu bescheiden, dieselbe Waffe zu gebrauchen — sie schügte keine „Autorität“. Drastisch ist die Motivierung, warum im Jahre 1867 eine commissionelle Untersuchung der Angelegenheit unterblieben ist; die Beschwerdeführer haben sie nicht verlangt, und bei der Berghauptmannschaft hat niemand gezwweifelt, daß der Hüttenrauch unschädlich ist. Mit diesem Schriftstücke endigen die Voracten. Die Landesregierung übergab nun sämmtliche Documente dem Landes-sanitätsrath mit dem Ersuchen, sein Gutachten über folgende Fragen abgeben zu wollen: a) ob und inwieweit Hüttenrauch von Quecksilber-Brennhütten einen nachtheiligen Einfluß auf das thierische und vegetabilische Leben in der Nähe der Hütte habe, ob und inwieweit die diesfälligen Beschwerden der Thalbewohner längs des Idriaflusses nach Norden als gegründet angesehen werden können? b) Ob den allfälligen nachtheiligen Einflüssen des gedachten Hüttenrauchs in Idria eine solche Bedeutung zugemessen werden kann, daß darin eine Aufforderung für die Behörden läge, aus öffentlichen Rücksichten besondere Vorkehrungen zu treffen. Nach dieser Zusammenstellung und kritischen Beurtheilung des Aktenmaterials weist der Verfasser die Berechtigung der Klagen und Beschwerden der unglücklichen Bewohner der Quecksilbergehenden nach und gestaltet diesen Nachweis zu einer vernichtenden Anklage gegen die Bergbehörden, die, sei es aus Ignoranz, sei es aus Gewissenlosigkeit, alle solche Klagen, auf ihre Autorität sich stützend gegenüber dem armen, unwissenden Land-

manne, zurückgewiesen haben. Derselbe gelangt zu folgenden Schlüssen: Nicht bloß im Interesse der Humanität, sondern auch im Sinne der modernen Wissenschaft, welche bei rationellem Betriebe die größtmögliche Schonung des Arbeiters unbedingt fordert, sei es gelegen, die Bergdirection zu Vorsichtsmaßregeln zu verhalten; insbesondere seien die noch im Brauche stehenden albertinischen Defen aufzugeben, anstatt derselben haben „Muffelöfen“ in Verwendung zu kommen, bei denen die Condensatoren möglichst vollständig ihre Aufgabe erfüllen; ferner sollen alle abziehenden Dämpfe in eine Hauptesse geleitet werden, wie solche zu Idria bereits erbaut wird, um den Rauch an einen Ort zu leiten, an welchem kein schädlicher Einfluß geübt werden kann; Maßregeln sollen ergriffen werden, die den Arbeiter vor dem Einflusse des Quecksilbers schützen, was mit Einführung von Respiratoren zum Theile geleistet wäre, und endlich soll eine Commission von Fachmännern berufen werden, die über die nöthigen Vorkehrungen zu wachen und ihre Wirksamkeit zu prüfen hätte. Die Regierung kennt dieses durch den Landes-sanitätsrath eingereichte Referat, das Ackerbauministerium hat auch dem krainischen Landes-sanitätsrath desfalls Dank und Anerkennung ausgesprochen und im Sinne desselben eine Reihe von Anträgen und Anfragen an die Bergdirection in Idria erlassen. Aber — es scheint fast unglaublich — noch immer weist die k. k. Montanbehörde die gerechten Forderungen mit der bekannten Phrase zurück: der Hüttenrauch ist unschädlich, und so lange sei kein Ersatz zu erwarten, bis nicht auf „wissenschaftlichem Wege“ die Thatsache constatirt ist. Und diese „wissenschaftliche Untersuchung“ wird nicht etwa, wie es geboten, eine Commission von Fachmännern, sondern die Behörde selbst führen, also die geklagte Partei selbst ihre Schuld oder Nichtschuld objectiv erweisen, abgesehen davon, daß die früher abgegebenen Gutachten dieser Behörde durchaus ihre Competenz bezweifeln lassen. Aber das ist auch so eine Eigenthümlichkeit Oesterreichs, die wir nicht los werden können, wie überhaupt Bergers Proschke eine Fülle von Stoff zu einer interessanten culturhistorischen Studie über unvernünftige Staatswirthschaft und gewissenlose Bureaokratienüberhebung bietet.

(Die Verleihung der Sanitätsreferentenstelle an Dr. Emil v. Stöckl) begleitet das „N. W. Z.“ mit folgender Randglosse, die ganz darnach aussieht, als ob sie vom obersten Sanitätsrath selbst inspirirt worden wäre. Sie lautet: „Entgegen dem Gutachten und dem einstimmig angenommenen Referate des obersten Sanitätsrathes, welcher den Dr. Gauster für die Sanitätsreferentenstelle bei der Landesregierung in Krain vorschlug, wurde vom Ministerium des Innern diese Stelle dem Stadtarzte in Laibach, Dr. Emil Ritter v. Stöckl verliehen. Wir bedauern sehr diese Misachtung des Votums unseres ersten und maßgebenden Sachrathes, um so mehr, als dieses Votum gewiß als ein anerkannt motivirtes erscheint. Dr. Gauster hätte gewiß seinen Platz als Sanitätsreferent in Krain mit Ehren ausgefüllt; wie man allgemein spricht, ist er ein Fachmann in bezug auf öffentliche Hygiene und Sanitätsgesetzgebung und dazu eine fleißige Arbeitskraft und ist mit den localen Verhältnissen jenes Kronlandes innig vertraut. Es ist eine traurige Erscheinung, wenn die Entscheidung unserer ersten Capacitäten über Personalfragen so gering geschätzt wird. Unwillkürlich muß man sich die Frage stellen: ob bei uns nur deshalb ein oberster Sanitätsrath eingesetzt wurde, um denselben vor der ganzen Welt zu bedauern.“ So die Note des „N. W. Z.“ Wir wollen uns aber der angenehmen Hoffnung hingeben, daß der nunmehrige Regierungsrath und Sanitätsreferent für Krain, Dr. Emil Ritter v. Stöckl, seinen Posten ebensogut ausfüllen und als Sanitätsreferent dieselben Eigenschaften, dieselbe Arbeitskraft entfalten werde, wie sie mit Recht an Dr. Gauster gerühmt werden, daß er insbesondere in bezug auf öffentliche Gesundheitspflege in Stadt und Land mit dem alten Schlenkriem entschieden brechen, den Anforderungen der Zeit und der Wissenschaft genügen,

somit das Bedauern des obersten Sanitätsrathes, daß sein Votum bei der Besetzung dieses Postens nicht beachtet wurde, Lügen strafes werde.

(Gegen Wanzen.) Das beste, probate und nicht kostspielige Mittel, alle marktschreienden, theuern und meistens nichts wirkenden orientalischen oder wie immer Namen habenden Insectenpulver übertreffend, zur Vertreibung und Vertilgung der sogenannten Hauswanzen sind frische Bohnen- (Fisolen) Blätter. Man lege frische Bohnenblätter in die Bettstatt von innen an den Seitentheilen herum und in den vier Winkeln, in den Gemächern, wo Wanzen sind, in die Fugen der Mauersprünge; durch diese einfache Anwendung der frischen Bohnenblätter werden die Wanzen total vertrieben und vertilgt.

(Inhalt der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 31.) Illustrationen: Die Todtengewölbe der Augustinerkirche. — Das Standbild der Kaiserin Maria Theresia in Klagenfurt. — Wiener Weltausstellung: „Die unschuldige Rose.“ — Das Hauptportal der Kunsthalle. — Der russische Kaiserpavillon. — Die Heimkehr vom Felde. — Typen vom Weltausstellungsplatz. — Text: Im entscheidenden Augenblicke. Originalnovelle von Anton v. Duaglio. — Die wahre Geschichte von Joshua Davidson. Roman aus dem Englischen. — Das Standbild der Kaiserin Maria Theresia in Klagenfurt. — Von Woche zu Woche. Von Johannes Nordmann. — Whined am See. Von Carol Bisher. — Die Todtengewölbe der Augustinerkirche. — Pester Briefe. Von Dr. Adolf Silberstein. — Die wiener Weltausstellung: Ausstellungsbilder. (II.) Von F. Groß. Die unschuldige Rose. — Das Hauptportal der Kunsthalle. — Die Heimkehr vom Felde. — Der russische Kaiserpavillon. — Weltausstellungs-Chronik. — Kleine Chronik. — Schach.

**Eingefendet.**  
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.  
**Revaloscière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen, und beizieht dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nagen, Nieren-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Mähne, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Pämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausspeien, Ohrenrauschen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Wahrhafter als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern häufigmal ihren Preis in Argenteen.  
In Biedbüchern von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 35 fl. — Revaloscière Biscuiten in Büchlein à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Angekommene Fremde.**  
Am 5. August.  
**Hotel Stadt Wien.** Lang, Kfm., Wien. — Streim und Baron, Kiste, Ranischa. — Edel v. Schulheim sammt Frau, Grignano. — Gräfin Torre, Gutsbesitzerin, f. Stubenmädchen, Cividale. — Prinz, Kfm., Frankfurt a. M.  
**Hotel Elephant.** Kosmač, Hl. Berg. — Budnar, Jager, Zwischenwässern. — Jrgl, Lehrer, sammt Frau, Trisail. — Kalister Maria und Baduo Josefa, Private. — Cortup, Privat, Trieste. — Friedl, Apotheker, Peltzrimov. — Schmidt, f. l. Schiffleutenant, Pola.  
**Hotel Europä.** Belinutti und Roman, Trieste. — Varnstovic, Kausch. — Piedemann, f. l. Lieut., Stein.  
**Sternwarte.** Hajek, Troppan. — Marek, Pudlog. — Fran Glöckl, Hausbes., St. Rochus.  
**Kaiser von Oesterreich.** Wiamaijer, Bezirksfeldwebel, Gursfeld. — Konstanelli, Venedig. — Varnsch, und Wajervogel, Hausierer, und Konrad, Wien. — Michalek Antonie sammt Töchtern, Fiume.

**Verstorbene.**  
Den 5. August. Antonia Hubert, Musikersgattin, alt 45 Jahre, Stadt Nr. 6, Entartung der Unterleibsorgane. — Juliana Geh, Fischerskind, 13 Monate, Stadt Nr. 249, Bebrsieber.

**Witterung.**  
Laibach, 6. August.  
Anhaltend heiter, Hitze zunehmend. Baromet: Morgens 6 Uhr + 14.9°, nachmittags 2 Uhr + 28.5° C. (1872 + 20.7°, 1871 + 22.0°) Barometer im Steigen, 736.75 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 19.3°, um 0.5° unter dem Normale.

**Aufruf**  
an alle Schwimm- und Bade-  
freunde.

Freitag den 8. August 8 Uhr abends versammeln sich im Klubzimmer der Cazinorestitution mehrere Bade- und Schwimmfreunde, um über die Modalitäten, unter welchen die Erbauung einer Schwimmhalle möglich wäre, zu berathen. Die hierzu nöthigen Geldmittel sind zum großen Theile bereits zugesichert, es ist also das dem Unternehmen bisher entgegenstehende Hindernis nahezu beseitigt.

**Für das Comité:**  
Ritter v. Guttmansthal-Benvenuti, Michael Kasner, Dr. F. Keesbacher, Dr. Alfons Mosche, Dr. Reinhold v. Kalling, Albert Samassa, Ottomar Bamberg.

**Patent-Hand-Dreschmaschinen**  
mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Futtermühlen, Futterschneide-Maschinen, Säpel-dreschmaschinen, drehbare Saugpumpen u. c. c. liefern billigt (338-12)

**Umrath & Co.**

Prag Brunn  
Hemwagel. große Kröna.  
Kataloge gratis und franco.  
Eichtige Agenten werden aufgenommen.

**Wiener Börse vom 5. August.**

Staatsfonds.	Gold	Silber	Deft. Hypoth.-Bank.	Gold	Wart
Spec. Rente, 50 Pap.	68.80	65.90	Deft. Hypoth.-Bank.	91.50	92.00
do. do. 50 in Silber	73.20	73.50	Prioritäts-Obl.		
Loose von 1854	92	93	Südb. Oel. zu 500 Kr.	110.00	110.50
Loose von 1860, ganz	101	102	do. do. 200 Kr.		
Loose von 1860, Hälfte	109.50	110	Rordb. (100 fl. 50 Kr.)		
Premienfch. v. 1864	132.50	133	Südb. (100 fl. 50 Kr.)	82	83
Grundentl. - Obl.			Staatsbahn pr. St. 1867	130.25	131
Steiermark zu 5 Pfd.	90	91	Staatsb. (300 fl. 50 Kr.)		
Kärnten, Krain.			Prag. (200 fl. 50 Kr.)	103	103.25
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Loose.		
Ungarn zu 5	75.50	76.50	Credit 100 fl. 50 Kr.	162.50	163
Kroat. u. Slav. 5			Don. Danubio. - Oel.	98	99
Siebenbürg. zu 5	78	80	zu 100 fl. 50 Kr.		
Actien.			Triester 100 fl. 50 Kr.		
Nationalbank	976	980	do. do. 50 fl. 50 Kr.	56	57
Union - Bank	145.50	146	do. do. 40 fl. 50 Kr.	30.50	31
Trettransit	227	228	Salz	40	38
N. d. Oecumpr. - Oel.	500	500	Paßfu	40	38
Anglo. - Oest. - Bank	180.50	181	Clary	40	38
Deft. Bodencred. - B.	249	249	St. Genois	40	37.50
Deft. Hypoth. - Bank			Winklbach	20	22.50
Steier. Oecumpr. - Oel.			Waldstein	20	25
Franc. - Oest. - Bank	75	76	Scalvich	10	10
Kais. Ferd. - Nordb.	2105	2110	Kubolshist.	10	13.50
Südbahn - Oest. - B.	187	188	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Ferd. - Süd.	217.50	218	Augs. 100 fl. südb. B.	93.50	93.75
Kais. Ferd. - Westb.	222	223	Frankf. 100 fl.	93.75	94
Südb. Eisenbahn	150	151	London 10 Pf. Sterl.	111.30	111.50
Staatsbahn	338	339	Paris 100 Francs	43.45	43.55
Kais. Franz. - Oest. - B.	216	217	Münzen.		
Kais. - Oest. - B.			Ration. 5 B. verlost.	90.20	90.40
Alföld - Oest. - B.	163	164	Ing. - Oest. - Credit.	83	84
Pfandbriefe.			Kgl. - Oest. - Credit.	99.75	100.25
Ration. 5 B. verlost.	90.20	90.40	do. in 88 3. rüd.	87	87.25
Ing. - Oest. - Credit.	83	84	Telegraphischer Coursbericht		
Kgl. - Oest. - Credit.	99.75	100.25	am 5. August.		
do. in 88 3. rüd.	87	87.25	Papier-Rente 68.80.		
Telegraphischer Coursbericht			Silber-Rente 73.15.		
am 5. August.			Banknoten 101.25.		
Papier-Rente 68.80.			Banknoten 76.		
Silber-Rente 73.15.			Credit.		
Banknoten 101.25.			London 111.30.		
Banknoten 76.			Silber 107.75.		
Credit.			R. f. Münz-Ducaten.		
London 111.30.			20-Francs-Stücke 8.86.		
Silber 107.75.					
R. f. Münz-Ducaten.					
20-Francs-Stücke 8.86.					